

Ausgabe 5 [Juli 2008]
fuer lau

PO4



party-people-politics-province

Streetart

- Kunst als Aufruhr

Das Kunst nicht immer in Vitrinen gesperrt oder in Bilderrahmen gezwängt werden muss, wird in Greifswald schnell klar. So lassen sich immer wieder an Wänden, Laternen oder Stromkästen kleine Kunstwerke entdecken. Vor einigen Tagen fielen mehrere bemalte Kacheln in der Innenstadt auf, unter anderem eine mit dem Spruch „Smash Fascism!“ und einer Person mit Sonnenbrille. Kurze Begegnungen die den tristen Alltag für einen Moment aufhellen. Wer also mit offenen Augen durch Greifswald geht,

kann neben hässlichen Fischen auf Betonklötzen auch ab und zu ein Stück unkommerzielle Kunst die Stadt beleben sehen.

Sprühen, Kleben, Malen, Installieren ... die Möglichkeiten von Straßenkunst sind dabei nahezu unbegrenzt. Genauso vielfältig sind aber auch die Reaktionen darauf. Einige fassen streetart schlichtweg als Sachbeschädigung auf, bilden „Anti-Graffiti-Gipfel“ und sorgen für Sauberkeit und Ordnung. Auf der anderen Seite fällt vielen die Straßenkunst positiv auf. Sie bricht sowohl mit dem tristen Grau der Stadt, als auch mit dem ebenso eintönigen Alltag der meisten Bewohner_innen. Vielleicht bekommst du beim Lesen Lust selbst über den obligatorischen Kunstunterricht hinaus kreativ zu werden. Anregungen, wie mensch selbst das Stadtbild verändern und beleben kann, finden sich auch im Internet.

www.reclaimthecity.net oder www.ekosystem.org

[background-Artikel auf Seite 3]

- g8 gipfel - hokkaido



Vor einem Jahr waren Zeitungen und Nachrichtensendungen dominiert von schwarz verumteten Menschen, brennenden Autos und Wasserwerfern – der G8-Gipfel tagte in Heiligendamm bei Rostock. Dieses Jahr bekam mensch vom G8-Gipfel wenig mit. Zu weit scheint Hokkaido in Japan entfernt zu sein, als das die Medien es ihren Leser_innen oder Zuschauer_innen zumuten wollen oder können. Hier und da wird etwas über die Anti-Hungerkrisenpolitik und vor allem über das Revival der Atomkraft, diesmal als Klimaretter, berichtet. Der Protest gegen das G8-Treffen und den Kapitalismus als Ganzes finden kaum ein mediales Abbild in Deutschland - auch nicht nach Heiligendamm. Das mag auch daran liegen, dass die Proteste deutlich kleiner als vor einem Jahr ausfielen. Während sich in Rostock am 2. Juni über 80.000 Gegner_innen auf der Straße einfanden, waren es bei der Großdemo in Sapporo nicht mehr als 5000 Aktivist_innen.

Repression als Ursache

Dies liegt zum Teil an der Schwäche der radikalen Linken in Japan, zum Teil daran, dass einreisende Gipfelgegner_innen schon an

den Grenzen verhaftet oder zurückgeschickt wurden, zum Teil aber auch an dem großen Repressionsapparat, den der japanische Staat in Gang gesetzt hat, um die Proteste zu unterbinden. Japanische Aktivist_innen wurden vor dem Gipfel für drei Wochen in Unterbindungsgewahrsam genommen, 21.000 Polizist_innen in der Region um das Tagungshotel stationiert und umgerechnet über 190 Millionen Euro zur Absicherung des Gipfels ausgegeben. Japans Gesetze ermöglichen der Polizei ein noch effektiveres Vorgehen als jene in Deutschland, da es z. B. verboten ist, mit mehr als vier Menschen nebeneinander zu demonstrieren.

Angesichts dieser Kräfteverhältnisse waren die Proteste kaum mehr als ein symbolisches Auflehn, aber genug, um die japanische Öffentlichkeit, die selbst solche Erscheinungen nicht gewöhnt ist, in helle Aufregung zu versetzen und das Zeichen: „we are everywhere“, ob nun Rostock, Sapporo oder nächstes Jahr in Italien - zu setzen.

mehr Informationen unter
www.gipfelsoli.org

Gericht des Tages Sommer, Sonne und Revolte

Endlich kann mensch draußen wieder richtig Spaß haben. Immerhin sind die Nächte angenehm und die Straßen innerhalb der Woche fast menschenleer. Perfekte Voraussetzungen also um auch außerhalb der eigenen vier Wände mal wieder was zu erleben.

So kann mensch sich zum Beispiel auf das Ajuca freuen. Ein alternatives Jugendcamp, das vom fünften bis zum zehnten August in Lärz stattfindet. Unter dem Motto „Politix, Party & People“ gibt es neben linken Workshops und coolen Konzerten vor allem ne Menge nette Leute zum kennen lernen.

Also worauf warten? Lasst und die Nacht zum Tag und die Straßen zu unseren Spielplätzen machen.

stand up and become part of it.
www.ajuca.de

ANTIFASCHISTISCHE



street art

reclaim your city!

Jedem/r, der/die mit offenen Augen durch die Innenstadt geht, sind sicher schon mal die bunten Aufkleber an den Laternen oder die bemalten Fliesen an den Häuserwänden aufgefallen. Diese künstlerischen Eingriffe in den öffentlichen Raum verwandeln oftmals leere, langweilige Orte und Straßen in lebhaft bunte Galerien. Dahinter steckt das offensichtliche Bedürfnis der Macher_innen mit dieser Art der Straßenkunst, auch als Street Art bezeichnet, den urbanen Raum aktiv um- und mitzugestalten – und zwar abseits von Städteplanung, Monotonie und grauer Langeweile.



Whose streets? Our streets!

Streetart ist eine für jede_n zugängliche künstlerische Ausdrucksform im öffentlichen Raum. Statt im Museum finden sich die Bilder und Zeichen auf der Straße. Dabei nutzen die Macher_innen alles als „Leinwand“, was sie dort im urbanen Raum finden: Ob an Häuserwänden, Straßenlaternen, Verkehrsschildern, Stromkästen oder Mülleimern – überall sucht Street Art die Konfrontation mit den Betrachter_innen, wobei der Kontext des Ortes genauso wichtig ist wie die Kunst an sich.

Im städtischen Raum, den die Street-Art Aktivist_innen als Medium nutzen, sind die Bedingungen, unter denen sich öffentlich geäußert werden darf, stark eingeschränkt und gesetzlich festgelegt. Veranstaltungen müssen angemeldet werden, Litfasssäulen und Plakatwände darf mensch nur gegen Bezahlung nutzen und ist an die dafür vorgesehenen Flächen gebunden. Somit stehen diese Flächen nur einem finanzkräftigen Personenkreis zur Verfügung und die Mehrzahl der Stadtbewohner_innen ist von vornherein von dieser Möglichkeit der Kommunikation ausgeschlossen. Der öffentliche Raum wird dadurch zunehmend kommerzialisiert.

Indem Street Art Aktivist_innen sich den urbanen Raum ohne zu fragen symbolisch aneignen, stören sie das Konzept des geordneten und funktionalistischen Stadtraums und stellen dieses in Frage. Dahinter steht die Überzeugung, dass die Städte als Lebensraum von Menschen, auch von eben diesen gestaltet werden sollten und nicht von Billigdiscountern, Fast-Food-Ketten, Banken und Autohäusern.

Do it yourself

Ein Grund für die weite Verbreitung von Street Art ist, dass die meisten Techniken leicht erlernbar sind und das benötigte Material einfach zu organisieren ist. Für Sticker benötigt mensch beispielsweise lediglich Päckchen-Aufkleber, die es in jeder Filiale der Deutschen Post gibt. Die Aufkleber sind ideal, weil umsonst und gut klebend. Um die Motive auf den Päckchen-Sticker zu übertragen, gibt es verschiedene Möglichkeiten: angefangen bei Schablonen, wasserfesten Stiften und Stempeln bis hin zum Laserdruck. Auch Stencils (Sprühschablonen) sind einfach herzustellen: Vorlage entwerfen oder aus dem Internet raussuchen, ausdrucken und auch ein Stück Pappe kleben. Danach mit einem Cutter oder einer Nagelschere alle schwarzen Stellen, die später auf dem Untergrund sichtbar sein sollen, ausschneiden. Durch Übersprühen oder Übermalen der ausgeschnittenen Flächen wird das Motiv auf die Wand übertragen.

In letzter Zeit tauchen in Greifswald vermehrt bemalte Fliesen an den Wänden auf. Hierzu bedarf es lediglich weißer Fliesen, auf die dann mit Sprüh- oder Acrylfarbe das Bild aufgetragen wird. Um die Fliesen an der Wand zu befestigen, benutzt mensch am besten Montagekleber aus dem Baumarkt. Natürlich gibt es noch weitaus mehr Techniken, wie zum Beispiel auch Tapete, Kleister, Collagen, Poster, dreidimensionale Gebilde, Kreide und Folien sind ausgezeichnete Medien zur künstlerischen Intervention im öffentlichen Raum.



stencil zum kopieren, ausschneiden und benutzen



SMASH FASCISM



Interview

mit der „BI für den Erhalt der Stralsunderstraße 10/11“

In letzter Zeit setzt sich in Greifswald eine Bürgerinitiative für den Erhalt der Stralsunder Straße 10/11 ein. Die Universität hat das Haus an einen neuen Investor verkauft, welcher einen Abriss in Erwägung zieht.

p4: Warum setzt ihr euch für den Erhalt der Stralsunder Straße 10/11 ein?

BI: Das Haus gehörte schon immer zum öffentlich genutzten Raum in Greifswald.

Es ist vom kulturellen und gesellschaftlichen Standpunkt her ein wertvolles Gebäude. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts gab es dort regelmäßig Konzerte, Lesungen, Theater und andere Veranstaltungen. Später - Anfang des 20. Jahrhunderts - übernahm das Gebäude die Uni. Es wurde als Mensa, für Vorlesungen und Seminare verwendet. In jüngerer Zeit wurde die Stralsunder Straße 10/11 von vielen Studenteninitiativen genutzt. Es ist somit ein Raum, der mit Leben gefüllt werden sollte. Deswegen darf das Haus nicht abgerissen werden.

p4: Was tut ihr konkret damit die Straße bleibt?

BI: Wir haben erfreulicherweise schon über 1000 Unterschriften gesammelt. Außerdem gab es am 16.07. ein Hafenfest, um auf die Gefährdung aufmerksam zu machen. Wir haben Plakate für den Erhalt gedruckt, die überall in der Stadt oder Zuhause im Fenster aufgehängt werden können. So dass die Greifswalder BürgerInnen auch ausdrücken können, dass sie für eine bunte Nutzung und den Erhalt des Hauses sind. Kommunalpolitisch sind wir auch aktiv. Die Bürgerschaft hat sich mit breiter Mehrheit für den Erhalt des Hauses ausgesprochen. Und auch mit dem Investor haben wir uns in Verbindung gesetzt, da wir nicht gegen ihn arbeiten wollen, sondern ihn von unseren Zielen überzeugen möchten.

p4: Welche Chancen rechnet ihr euch aus, den Abriss zu verhindern?

BI: Es gibt unterschiedliche Möglichkeiten den Abriss zu verhindern. Wir möchten aber auch, dass das Haus weiter öffentlich genutzt werden kann. Das sind zwei Teilziele, die auch unabhängig voneinander sind. Wir haben dabei zwei Ebenen: Zum einen der öffentliche Druck, den wir versuchen aufzubauen, zum anderen der Denkmalschutz. Das Haus ist ein Denkmal, um es Abzureißen muss es erst von der Denkmalliste genommen werden. Dazu ist es noch lange nicht gekommen. Es ist dadurch sehr schwierig einzuschätzen, wie groß unsere Chancen sind, dass das Haus bleibt.

p4: Wie kann jede_r selbst für den Erhalt beitragen?

BI: Man kann zum BI-Treffen jeden Mittwoch 20 Uhr in der Stralsunder Straße 46 kommen. Dort sind Unterschriftenlisten erhältlich, womit jede_r selbst zur Unterschriftensammlung beitragen kann. Außerdem kann natürlich jede_r zum Beispiel Leserbriefe an die Ostsee Zeitung schreiben, um öffentlichen Druck aufzubauen.

p4: Wie stellt ihr euch die Zukunft für das Haus vor, wenn es auch öffentlich genutzt werden kann?

BI: Viele unterschiedliche Initiativen sollen das Haus auf eine vielfältige Art und Weise nutzen, sowohl zum Wohnen aber auch als Vereinshaus. Insgesamt gesehen, wollen wir, dass es ein kulturelles Haus wird.